

Kleine Geschichte der saarländischen Gegenwartslyrik von Frauen

Katja Leonhardt

Aus: Weibliches Schreiben in regionalen
Strukturen – Saarländische Lyrikerinnen der
Gegenwart. (Diss.) München: Utz 2008

Der am 12.1.1999 gehaltene Vortrag
„Lyrikerinnen im Saarland“ entspricht dem
hier veröffentlichten Kapitel.

Kleine Geschichte der saarländischen Gegenwartsliteratur von Frauen

Eine Einteilung in verschiedene Phasen ist für die Nachkriegsliteratur von Frauen nur schwer zu treffen. Zum einen liegt dies darin begründet, dass die Zahl bekannter Lyrikerinnen mit qualitativ hoch zu bewertenden Texten bis in die 1980er Jahre hinein gering war, so dass die Lyrikerinnen eher als Einzelphänomene betrachtet werden müssen. Zum anderen existieren zu jeder Bewegung immer Vorläufer und Nachzügler, die die Grenzen verschwimmen lassen. Günter Scholdt sieht in *Von Heimatseligen, 68ern und der Generation X. Tendenzen der Nachkriegsliteratur an der Saar* für die gesamte saarländische Literatur der Nachkriegszeit drei Generationen, von denen jede 15 bis 20 Jahre umfasst, mit Trendwenden in den 60ern und 80ern. Für die Literatur nach Ende des Krieges hebe sich die Literatur im Saarland von Gesamtdeutschland ab, so Scholdt:

Eine literarische >Stunde Null< gab es an der Saar also nicht, weder inhaltlich noch formal. Wir finden keine Trümmerliteratur und kaum Experimente, die von grundsätzlicher Sprachskepsis geprägt sind. Zwar werden nazistische Tendenzen aus dem Schrifttum ausgeschieden, doch wesentliche Wertüberzeugungen früherer Jahrzehnte beibehalten, darunter der intensive Heimatbezug.¹

Von Kriegsende bis in die 1960er Jahre setzt Scholdt die erste Phase. Für diese AutorInnen galt, dass „Literatur ordnen, Sinn stiften, Trost spenden, seelische Dämonen bannen“² sollte. Außerdem wurde „landauf, landab das Lied von der Saar und den kleinen überschaubaren Räumen gesungen“³. Zudem waren viele Texte dieser Zeit der christlichen Religion verpflichtet. Politik spielte nur eine untergeordnete Rolle:

Die meisten Autoren vermieden eine direkte Auseinandersetzung mit aktuellen Fragestellungen, die den Staat, die Gesellschaftsverfassung oder die jüngste Vergangenheit zum Gegenstand hatten. Die Ursachen dafür liegen einerseits in einem verbreiteten Bedürfnis, gerade durchlebte Schrecken und Schuld zunächst einmal um der unmittelbaren Bewältigung existentieller Gegenwartsaufgaben willen zurückzustellen. Andererseits hing bis 1955 die Zensur als Damoklesschwert über allen künstlerischen Erzeugnissen. [...] Und schließlich förderte das enge Beieinanderleben auch in der Literatur eine Tendenz zur Rücksichtnahme, eine Weigerung, gerade verheilte Wunden wieder aufzureißen. Auffällig ist z.B. der geringe Niederschlag, den ein so dramatisches Ereignis wie das zweite Saarreferendum 1955 in der zeitgenössischen Literatur gefunden hat. Zudem entsprach die Zurückhaltung gegenüber politischer Aktualität einem Grundverständnis der Zeit,

¹ Scholdt 1997: S. 243.

² Ebd. S. 242.

³ Ebd. S. 245.

das vom Autor vielfach Erbauung oder positive Wegweisung erwartete und gesellschaftliche Auseinandersetzungen weniger in Form von politischer System- als von allgemeiner Moralkritik gewohnt war.⁴

In dieser „ersten Phase“ gab es nur wenige Lyrikerinnen, die sich einen Namen gemacht hatten, so dass innerhalb der weiblichen Lyrik von klaren Tendenzen nicht gesprochen werden kann. Hauptsächlich Maria Croon und Natalie Zimmermann waren als Einzelpersonen prägend. Gerade Maria Croons Gedichte, die die Heimat und das beschauliche kleine Umfeld lobten, sind typisch für diese Nachkriegszeit.

Die zweite Phase sieht Scholdt bei den AutorInnen, die ihren Durchbruch in den 60er Jahren hatten. Dies betrifft für die gesamte Literatur eine größere Anzahl an AutorInnen (z.B. Petra Michaely, Ludwig Harig, Wolfgang Durben, Johannes Kühn), für die weibliche Lyrik beschränkt sich dies vornehmlich auf Felicitas Frischmuth. Für die Lyrik von Frauen kann auch hier also kaum von einer Generation gesprochen werden.

Die dritte Phase sieht Scholdt in den 80er Jahren und ab den 90er Jahren: „Dennoch steht fest, daß sich im Lauf der 80er und spätestens in den 90er Jahren das zuvor von politischen Leitvorstellungen und kollektiven Wirkungserwartungen bestimmte Literaturklima deutlich verändert hat. Dazu gehört das in den 80er Jahren unüberhörbare Bekenntnis zu einer neuen Subjektivität oder Sensibilität.“⁵ Dies betrifft im lyrischen Bereich Gedichtbände wie Sabine Göttels *Fische Fluten* oder Ellen Diesels *grenzübergrün*. Auch sozialkritische Lyrik, die sich ökologischen oder sozialen Problemen widmet, wird vermehrt produziert. Einer politischen Festlegung entzogen sich nun aber viele junge AutorInnen:

Insgesamt zeigen jedoch zahlreiche jüngere Autoren der – wie ich sie einmal schlagwortartig nennen möchte – >Generation X< deutliche Vorbehalte gegenüber einer politisch bestimmten Kunstauffassung der APO-Jahrgänge. Man will sich jedenfalls nicht mehr so einfach festlegen, einbeziehen oder gar vereinnahmen lassen. Spätestens seit 1989 brechen sozialistische Hoffnungen zunehmend weg. Die Überzeugung, daß Schriftsteller aufgrund ihrer moralischen Grundsätze die besseren Politiker seien, ist weithin geschwunden, die Selbstsicherheit, Zukunftsweisendes via Literatur zu befördern, ebenso. Man desavouiert zwar nicht den Einsatz für bestimmte gesellschaftliche Ziele, trennt aber meist deutlich zwischen literarischer und politischer Aktivität.⁶

Eine Einteilung in klare Phasen bzw. ein Feststellen eindeutiger Tendenzen ist für die Lyrik von Frauen erst ab Mitte/Ende der 70er Jahre sinnvoll, da erst ab diesem Zeitpunkt eine entsprechend große Auswahl an Autorinnen einen breiteren Bekanntheitsgrad erreichte. So ist es zwar möglich, mit der Darstellung

⁴ Scholdt 1997: S. 246-247.

⁵ Ebd. S. 252.

⁶ Ebd. S. 253.

der Lyrik von Frauen im Saarland in der Nachkriegszeit zu beginnen, klare Strömungen sind jedoch erst später zu erkennen.

Aus der Zeit vor 1950 sind – abgesehen von einigen Publikationen in Kalendern, Bergmannsschriften oder religiösen Zeitschriften, die in dieser Arbeit nicht erfasst wurden – nur wenige Veröffentlichungen von saarländischen Lyrikerinnen erhalten. 1934 erschien das Büchlein *Saarbrigger un aa annre Sache* von Lina Kloss, deren Gedichte meist beschauliche Geschichten oder Anekdoten aus dem Alltag erzählen, aber auch einige historische Ereignisse aus persönlicher Perspektive beleuchten, wie z.B. die erste Saarabstimmung. Eine ähnliche Ausrichtung hatte das 1947 erschienene Bändchen *Gedichte und Erzählungen aus der Saarheimat* von Elisabeth Wagner, bei dem neben den kleinen Freuden und Leiden des Alltags vor allem der tiefe Glaube an Gott, aber auch typische Nachkriegserlebnisse im Zentrum stehen. Ansonsten liegen aus der Nachkriegszeit nur wenige Gedichte in literarischen Sammelchriften aus den 50er Jahren vor, so z.B. ein Gedicht von Aiga Wacht in der moselfränkischen Mundart-Anthologie *Ous Muselland* und Gedichte von Natalie Zimmermann Ende der 50er Jahre in der *Saarheimat*.

Aus den 60er Jahren waren von saarländischen Lyrikerinnen überhaupt keine selbständigen Publikationen zu finden. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass im Selbstverlag oder in einem Kleinverlag ein Bändchen erschienen ist, solche Publikationen sind im Allgemeinen jedoch kaum mehr zu erschließen. Zu Beginn der 60er Jahre existierte im Saarland keine regelmäßig erscheinende Literaturzeitschrift. Die Rolle einer solchen erfüllte die Ende der 50er Jahre gegründete Kulturzeitschrift *Saarheimat*, die in jeder Ausgabe einer Literatursparte Raum gewährte. Neben Berichten zu literarischen Veranstaltungen und Rezensionen wurden auch immer Erzählungen und/oder Lyrik saarländischer AutorInnen präsentiert.

Bis Mitte/Ende der 60er traten vor allem zwei Autorinnen mit Veröffentlichungen ihrer Gedichte in der *Saarheimat* hervor: Natalie Zimmermann und Felicitas Frischmuth. Natalie Zimmermann hatte regional damals schon einen recht großen Bekanntheitsgrad durch Veröffentlichungen in regionalen Zeitungsbeilagen und anderen nicht-literarischen Publikationen. Für Felicitas Frischmuth war die Veröffentlichung ihres Gedichts *Hemera* 1963 in der *Saarheimat* sogar eine ihrer ersten Veröffentlichungen. Später hatten hier neben Felicitas Frischmuth auch andere Lyrikerinnen der jüngeren Generation wie Lou Daniel oder Roswitha Rydl ihr literarisches Debüt. In den 70ern und 80ern hatte die *Saarheimat* weiterhin große Bedeutung. Seit den 70ern existierten zusätzlich einige weitere Periodika, die sich allerdings im Gegensatz zur *Saarheimat* oft nicht lange behaupten konnten.

Felicitas Frischmuth war in gewisser Weise bestimmend für die saarländische Lyrik von Frauen in den 60ern. Außer ihr veröffentlichten hauptsächlich die traditionalistisch orientierten Autorinnen Maria Croon und Natalie Zimmermann regelmäßig in literarischen Publikationen. Maria Croon veröffentlichte in diesen meist Kurzgeschichten und Erzählungen. Gedichte erschienen nur gelegentlich in literarischen Anthologien, häufiger aber in Bergmannszeitungen und -kalendern oder – wie bei Natalie Zimmermann – in der regionalen Tagespresse. Auch Natalie Zimmermann veröffentlichte einige Kurzgeschichten, war aber mit Lyrik häufiger als Croon in Literaturzeitschriften und Anthologien vertreten. Im Gegensatz zu Maria Croon öffnete sich Natalie Zimmermann formal wie inhaltlich eher der modernen Lyrik. Sie benutzte häufig freiere Formen und widmete sich neuen Inhalten. Aufgrund ihrer Generationszugehörigkeit konnten Maria Croon und Natalie Zimmermann aber nur begrenzt als Vorbild für eine neue, junge Dichterinngeneration dienen. Diese Rolle fiel Felicitas Frischmuth zu.

Zumindest was die Lyrik von Frauen angeht, fehlten im Saarland der 60er Jahre einige Strömungen. Politische Lyrik und lakonische Dichtung, die national in großen Auflagen verkauft wurde, suchte man bei den saarländischen Lyrikerinnen in dieser Zeit fast vergebens. Erste Tendenzen dazu gab es erst ab Mitte der 70er Jahre, wirkliche 68erinnen findet man unter den saarländischen Lyrikerinnen nicht. Zwar gaben einige Lyrikerinnen an, dass gewisse Übereinstimmungen mit der 68er-Generation bestanden, aber es gab darunter kaum eine, die mit Transparenten auf der Straße war. Politische Stellungnahmen wie bei männlichen Kollegen (z.B. Arnfrid Astel) sucht man hier fast vergeblich. Felicitas Frischmuth beschreibt den Einfluss der 68er-Generation so: „Das war eine Zeit des Aufbruchs, und dieses Gefühl hat sich übertragen. [...] Ich habe keine Demonstrationen mitgemacht, aber vieles von dem Gefühl ist natürlich schon herübergekommen und hat mich beflügelt.“⁷ Explizite politische Äußerungen findet man in Frischmuths Lyrik dieser Zeit aber nur äußerst selten. Auch andere Strömungen – experimentelle Literatur, Konkrete Poesie usw. – hatten kaum Einfluss auf die Lyrikerinnen, von einigen älteren Autorinnen wie Maria Croon wurden sie sogar als unästhetisch beurteilt. Von den saarländischen Lyrikerinnen hatte es unterdessen auch noch keine zu überregionalem Ansehen gebracht. Die bekannteren Autorinnen Maria Croon oder Natalie Zimmermann wirkten kaum über das Saarland hinaus.⁸

Für Mitglieder des VS-Saar existierte seit 1958 neben der *Saarheimat* eine weitere Publikationsmöglichkeit: der *Saarländische Almanach*, der ab 1968

⁷ Zitiert nach Interview.

⁸ Bei den saarländischen Lyrikern sah es nicht viel besser aus. Außerhalb des Saarlandes kannte man meist nur Ludwig Harig. 1967 trat außerdem Arnfrid Astel die Leitung der Literaturabteilung des Saarländischen Rundfunks an. Der damit „eingemeindete“ Astel, der ab Ende der 60er auch national Anerkennung gewann, galt vielen fortan als saarländischer Lyriker.

unter dem Titel *VS-Saar-Almanach* erschien. Der Almanach wurde in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen bis Anfang der 80er Jahre vom VS-Saar herausgegeben. Auch hier war in den 60ern allerdings nur Lyrik von Felicitas Frischmuth und Natalie Zimmermann enthalten, andere Lyrikerinnen waren damals nicht im VS vertreten. 1973 wurde ein neues Konzept für den *VS-Saar-Almanach* vorgestellt: Gemäß gewerkschaftlicher Vorstellungen gab es keine Redaktion mehr, sondern jedem Verbandsmitglied wurde die gleiche Zahl an Seiten zugestanden, um eigene Arbeiten vorzustellen, ohne dass dem ein bestimmtes Konzept zugrunde lag. So demokratisch dieser Beschluss war, ist doch das Fehlen einer redaktionellen Bearbeitung sehr augenfällig. Die ganze Bandbreite des literarischen Schaffens der Mitglieder des VS zeigte sich in wenigen Seiten, so z.B. Cläre Fagherazzis traditionalistische Dichtung wie in *Vom Apfel und der Mirabelle* in vierhebigen Trochäen mit Kreuzreim, im Anschluss daran Frischmuths *Querverbindungen*. Mit dem Ziel besserer Lesbarkeit wurde zwei Ausgaben später für den Almanach 1976/77 ein neues Konzept beschlossen. Ein Redaktionsteam aus drei nicht an der Anthologie beteiligten Autoren kümmerte sich um die Auswahl der Texte. Zudem wurde den AutorInnen ein Thema vorgegeben: „Ich lebe an der Saar – lebe ich an der Saar?“. Eine thematische Ausrichtung wurde im Folgejahr nicht mehr ausgegeben, die redaktionelle Bearbeitung wurde jedoch beibehalten.

Die Mundartdichtung im Saarland ist nach anderen Kriterien einzuordnen. Zum einen wurde die „Mundartszene“ häufig von anderen AutorInnen bestimmt als die hochsprachliche Dichtung, wenn es auch immer „Grenzgänger“ gab, die sowohl in Mundart als auch in Hochsprache erfolgreich waren (z.B. Alfred Gulden oder speziell für die saarländischen Lyrikerinnen Marlies Böhm oder Sabine Meyer). Zum anderen schöpft die Mundart häufig aus anderen Themenfeldern, die sich oft nur dann mit den gerade angesagten nationalen Strömungen überschneiden, wenn es das regionale Leben im heimischen Umfeld betraf.

Ein recht großer Erfolg im Mundartbereich war die 1964 beim Saarbrücker Minerva-Verlag erschienene Anthologie *Mei Geheichnis*. Diese stellte zahlreiche Autoren und Autorinnen aus dem mosel- und rheinfränkischen Mundarraum vor. Der Titel der Anthologie *Mei Geheichnis – Mundartgedichte von der Saar und ihrer Nachbarschaft* definiert schon die inhaltliche Ausrichtung: Der Begriff „Geheichnis“ umfasst „menschliche Wärme, Gemüt, liebevolles Umsorgen, Geborgensein, Vertrautsein, Trost und trauliche Zwiesprache.“⁹ Passend dazu sind alle Gedichte mehr oder weniger heimat- und/oder traditionsverbunden und feiern das gelassene Aufgehobensein in der heimatlichen Umgebung. Sie beschäftigen sich mit der Liebe zur heimischen Mundart, der heimatlichen Natur, der Mentalität und der Dorfgemeinschaft. In der Anthologie sind nur recht wenige Frauen vertreten, die meisten Gedichte

⁹ Griebler / Steif 1964: S. 4.

von Frauen stammen von Maria Croon und Natalie Zimmermann, darunter auch „Klassiker“ der saarländischen Mundartlyrik wie *Mein Heisjin* von Natalie Zimmermann oder *Mein Därfjen* von Maria Croon. Außer Croon und Zimmermann sind nur drei saarländische Autorinnen vertreten: Maria Petri (schon 1953 verstorben), Lina Kloss (zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits 88 Jahre alt) und die damals 57-jährige Gretel Fischer. Gretel Fischer sollte es im Mundartbereich in den nächsten Jahrzehnten noch zu einiger Anerkennung bringen. Jüngere Mundartautorinnen sind in *Mei Geheichnis* nicht vertreten. Ein häufiges Thema in den Gedichten dieser Lyrikerinnen in *Mei Geheichnis* ist die Religion, z.B. in der Beschreibung regionaler katholischer Bräuche (*De Klebbabuwen* von Maria Petri), religiös geprägter Legenden (*Die Pachtener Pilatussage* von Gretel Fischer) oder in Rollengedichten in Form von Gebeten (*Baueregebet äm Härscht* von Maria Croon). Alle diese religiösen Gedichte drücken eine tief empfundene Nähe zu Gott und ein vertrauensvolles Aufgehobensein in der Religion aus. Der Begriff „daheim“ wird ebenfalls oft thematisiert, hier vor allem von Natalie Zimmermann, ob sie es nun an der vertrauten heimatlichen Umgebung (*Daham*) oder am Aufgehobensein in der Familie (*De Motterschuuß*) festmacht.

Danach wurde es bis Mitte der 70er Jahre im Mundartbereich stiller. Lediglich die Blieskastelerin Lotty Faber veröffentlichte 1970 und 1975 zwei Gedichtbände, die sich ihrer Heimatstadt widmeten.

Im hochsprachlichen Bereich waren Anfang der 70er Jahre nur wenige Autorinnen erfolgreich. Felicitas Frischmuth wurde allerdings inzwischen sogar in national renommierten Literaturzeitschriften wie *Die Horen* (1970) oder *Akzente* (1973) veröffentlicht. Andere Lyrikerinnen schafften es innerhalb der 70er Jahre, sich zumindest regional zu etablieren. Dem VS traten weitere Autorinnen bei (Salome Kootz, Cläre Weber-Fagherazzi, Ilse Siebenpfeiffer-Märker, Ruth Greiber, Lou Daniel), die meist auch außerhalb des *VS-Saar-Almanachs* Gedichte veröffentlichten. Dabei hielt sich die Anzahl eher traditionalistischer Autorinnen gegenüber modernen Strömungen verhafteter Autorinnen in dieser Zeit die Waage.

Ab Anfang bzw. Mitte der 70er Jahre belebten zwei neue Zeitschriften die saarländische Literaturszene: *Einzelheiten* und *Versuche*. Die Zeitschrift *Einzelheiten – Saarbrücker Alternativpresse* wurde 1971 gegründet, allerdings nicht als reine Literaturzeitschrift. Die Tatsache, dass einige saarländische Autoren (z.B. Arnfrid Astel) in der Redaktion saßen, gewährleistete aber, dass auch literarische Texte aufgenommen wurden. Wie schon der Titel sagt, begriff sich *Einzelheiten* als (politisch links orientierte) „Alternativpresse“, die journalistisch aufrütteln, aufdecken und protestieren wollte. Dies war nicht immer gern gesehen. So erschien in der dritten Ausgabe (mit immerhin 1000 Exemplaren) ein Beitrag unter dem Titel „Einzelheiten sind zu scharf“¹⁰: „Die

¹⁰ Einzelheiten 3/1973, S. 5; redaktioneller Artikel ohne Nennung des Autors

Zeitschrift wird nicht – wie frömmere Publikationen – öffentlich gefördert, sie wird von keiner Partei oder sonstigen Gruppe finanziell unterstützt [...] Die Gewinnung von Anzeigenkunden stößt neuerdings auf Schwierigkeiten – wegen des zu aggressiven Stils der Zeitschrift“. Auf der gleichen Seite wurde ein Brief an das Kultusministerium mit der Bitte um finanzielle Unterstützung abgedruckt, zu dem die Antwort des Ministeriums auch gleich hinzugefügt wurde: „Eine Lektüre der Hefte ergibt, daß es sich vornehmlich um eine politische Streitschrift handelt, die zum Teil härtere Formulierungen gebraucht, als dies in sogenannten politischen Magazinen der Fall ist.“ Die mangelnden finanziellen Möglichkeiten haben wohl auch dazu geführt, dass die Zeitschrift 1978 nach der achten Ausgabe eingestellt wurde. Bei den literarischen Texten – von den saarländischen Lyrikerinnen waren Ellen Diesel, Roswitha Rydl, Ruth Greiber und Felicitas Frischmuth vertreten – wurden häufig solche mit politischer oder kritischer Ausrichtung ausgewählt, die sich gegen eingefahrene Strukturen auflehnten.

1975 wurde schließlich mit der Zeitschrift *Versuche* eine saarländische – aber nicht auf das Saarland beschränkte – Literaturzeitschrift gegründet. In den beiden ersten Jahren des Erscheinens wechselte das Herausgeberteam häufiger, ab 1977 bestand mit Dirk Bubel, Bernd Philippi und Bernd Schreiber (in dessen Verlag die *Versuche* ab diesem Zeitpunkt erschienen) ein festes Team. Die Ausschreibungen für die Texte wurden regional und überregional getätigt, so z.B. im *Katalog der Minipressen*. Ziel der Zeitschrift war es Literatur zu präsentieren, die sich „nicht nur primär an einem vorhandenen Markt orientiert“¹¹. Die Finanzierung erfolgte durch Verkauf, Anzeigen und Zuschüsse in Form von Ankäufen (z.B. durch das Kultusministerium), die Auflagenhöhe betrug meist 1000 Exemplare. Ein wichtiger Faktor war, dass die „Versuche“ nicht im regionalen Rahmen blieben, das Regionale aber trotzdem nicht ausgrenzten. Die Qualität der Texte war sehr unterschiedlich. Gelegentlich veröffentlichten hier namhaftere AutorInnen wie Said oder – aus dem saarländischen Umfeld – Felicitas Frischmuth, oft wurden aber auch „Erstlingswerke“ abgedruckt. Dies gehörte zum Konzept: Andere Lesergruppen, die vielleicht generell weniger zu Literaturzeitschriften greifen, sollten angesprochen werden in einem „Lyrik für Leser“-Gedanken. Der Einfluss der „Neuen Subjektivität“ ist bei vielen der veröffentlichten Gedichte deutlich zu erkennen. Im positiven Fall bewirkte dies eine hohe Authentizität, im negativen Fall ein Abflachen und „Breitwalzen“ der Lyrik. Der persönliche Ausdruck ist bei vielen Texten oft wichtiger als die Form oder literarische Bilder. In einigen Gedichten tritt auch Sozialkritik zutage, aber auch hier ist es das an der Zeit und dem Umfeld leidende Ich, das anklagt.

Einige der in *Versuche* veröffentlichten saarländischen Autorinnen wie Brigitte Hohmann, Jutta Köhler, Ingrid Meiers-Zach und Petra Federkeil hatten hier ihre erste Veröffentlichung. Diese Autorinnen waren zum Zeitpunkt der

¹¹ Zitiert nach dem damaligen Ausschreibungstext.

Veröffentlichung zwischen 19 und 22 Jahren alt, einige von ihnen studierten an der Universität des Saarlandes. Nach den Gedichten in der Zeitschrift waren keine weiteren Veröffentlichungen von ihnen zu finden. Es ist bei diesen Autorinnen anzunehmen, dass sie entweder nur eine kurze Phase des Schreibens hatten oder dass sie nach dem Studium verzogen sind.

Insgesamt leisteten regional betrachtet die *Versuche* Pionierarbeit, die später anderen Zeitschriften wie *Tableau* und *Der Streckenläufer* in Bezug auf die Akzeptanz den Weg ebnete. Die *Versuche* bestanden mit 16 Ausgaben bis 1979, bzw. in einer letzten separat erschienenen Ausgabe bis 1981. Der Hauptgrund für die Einstellung war das Ausscheiden eines Herausgebers, wonach die beiden anderen Herausgeber das Projekt nicht allein weiterführen wollten.

Ende der 70er Jahre bekam die Mundartliteratur des Saarlandes einen entscheidenden neuen Anstoß. Seit 1979 veranstaltete die Saar Bank einen Mundart-Wettbewerb, dessen Gewinnertexte auch in der *Saarheimat* veröffentlicht wurden. Zu diesen Gedichten gehörte auch *Maybach* von Maria Becker-Meisberger, das zu einem der bekanntesten saarländischen Mundartgedichte zum Thema Bergbau wurde. Weitere prämierte Gedichte stammten z.B. von Margret Hahn und Gertrud Kölß. Interessant an diesen Texten ist, dass in diesen Gedichten die moderne Alltagswelt in die saarländische Mundartlyrik Einzug hält, so z.B. das „Krangehaus“ in Margret Hahns *Die Lait* oder die „Cola“ in Gertrud Kölßs *Geschter, heit unn morje*.

Ebenfalls Ende der 70er begannen sich Schreibwerkstätten zu etablieren. 1979 veranstaltete der VS-Saar eine Literaturwerkstatt zum Thema „Schreib auf, was dich freut – schreib auf, was dich quält.“ Im Anschluss daran erschien eine Anthologie mit den im Rahmen der Werkstatt entstandenen Texten. Das Thema dieser Werkstatt passte zum Geist der Zeit, Gefühle sollten wahrgenommen und geäußert werden: „aus den Seiten von Büchern tönen Seufzer, in denen Autoren wie Leser sich erleichtern.“¹² Die Gründe für die Ausrichtung beschreibt Gerhard Stebner so: „Mancherlei Motivationen stehen dahinter: Schreiben als Freizeitbeschäftigung, als kreatives Tun, als Lebenshilfe, nämlich erlebtes Leben festhalten, verarbeiten, gestalten, umgestalten, neu entwerfen, weniger sich in die Euphorie hineinsteigern als sich aus der Krise schreiben.“¹³ Überraschend bei einem solchen Thema erscheint vielleicht die hohe Beteiligung von Männern. Natürlich gibt für diese hohe Männerbeteiligung auch ganz pragmatische Gründe. Der VS-Saar war der Veranstalter und die Mitglieder des VS-Saar waren zu einem großen Teil Männer. Aber seit Mitte der 70er war es auf einmal in Ordnung, sich auf sich selbst zu besinnen und über alltägliche Empfindungen zu sprechen: die „Neue Subjektivität“ hatte es möglich gemacht. Man schrieb gerne und ausführlich über das Ich. Die

¹² Hartung 1985: S. 48.

¹³ Stebner 1979: S. 5.

Veranstalter hatten zunächst in der Saarbrücker Zeitung zur Einsendung von Texten zum genannten Thema aufgefordert. Von 85 EinsenderInnen erschienen 53 zu der Werkstatt, in deren Rahmen vier Arbeitskreise (mit den Themen: „Generationen“, „Umwelt“, „Arbeitswelt“ und „Bindungen“) durchgeführt wurden. Ein recht großer Anteil der entstandenen Text sind Prosatexte. Lediglich zwei Gedichtbeiträge stammen von Frauen: *Was mich quält*, ein prosanahes Gedicht von Hilde Augustin-Conrad¹⁴, und *Die Kneipen der Szene* der Saarbrückerin Gabriele Weimer. Weimer nimmt hier die Kulturszene der Stadt aufs Korn. Sie beschreibt die Kulturszene einer „kleineren Großstadt“: Jeder in der Szene ist dem eigenen Empfinden nach ein Künstler, aber durch die Nähe, in der man sich untereinander kennt, immer von der Meinung der anderen Szeneleute abhängig. Die Qualität der einzelnen Beiträge ist aufgrund der „zusammengewürfelten“ Teilnehmer sehr unterschiedlich. Aufgrund der hohen Resonanz wurden in den beiden folgenden Jahren vom VS-Saar weitere Literaturwerkstätten (*Sich aus der Krise schreiben*, *Ich lebe in dieser Stadt*) veranstaltet, die bezüglich des Frauenanteils weit regere Beteiligung fanden.

Auch einige Debüts saarländischer Lyrikerinnen standen Ende der 70er Jahre an. Von 1975 an veröffentlichte Maria Magdalena Durben regelmäßig bis etwa Mitte der 80er selbständige Publikationen. Neben Reiseberichten und Lyrikbänden (z.T. zusammen mit ihrem Mann Wolfgang Durben) liegt von ihr eine größere Anzahl an Kunstmappen mit Gedichten in Zusammenarbeit mit Künstlern vor. Zusätzlich zu dieser literarischen Arbeit gründete Maria Magdalena Durben zusammen mit ihrem Mann den Verein *Literarische Union*, in dessen Rahmen sie „Literarische Teestunden“ veranstalteten, zu denen Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland eingeladen wurden. Durch die *Literarische Union* ergaben sich auch zahlreiche Kontakte im Ausland und (teilweise auch literarisch verarbeitete) Reisen. Ab Ende der 70er gaben die Durbens die Autorenzeitschrift *Bunte Blätter* heraus, die neben Informationen für AutorInnen auch literarische Seiten enthielt.

1977 erschien der erste Gedichtband von Felicitas Frischmuth (*Papiertraum*), der neben neuen Gedichten zahlreiche Gedichte enthielt, die in den vorangegangenen Jahren in regionalen und überregionalen unselbständigen Publikationen erschienen waren. Neben Frischmuth veröffentlichten in diesen Jahren noch weitere – bisher oft noch unbekannte – Autorinnen ihre ersten Gedichtbände. 1978 hatte Lou Daniel Erfolg mit ihrem Gedichtband *Beschreibungen*. Im selben Jahr erschien der erste Gedichtband der späteren FDA-Saar-Vorsitzenden Lisa Stromszky (*Nimm deinen Rest Mensch in die brennenden Hände*), schon 1981 folgte ihr zweiter Band *Weißt du nicht, dass ich dein Schatten bin*. Weniger wahrgenommen wurde im Saarland die Beteiligung der Saarländerin Monica Streit an den in Berlin (ihrer Wahlheimat) erschienenen Gedichtbänden *Fließpunkte* (1978) und *Kopfdromedar* (1980). Bis auf Lou

¹⁴ Die Autorin ist keine Saarländerin.

Daniel, von der nur noch wenige Veröffentlichungen folgten, erlangten diese Autorinnen einen recht großen Bekanntheitsgrad.

1981 entstand mit *Tableau – Zeitschrift für Selberschreiber* eine neue Literaturzeitschrift im Saarland. Die Herausgeber (Werner Röhrig, Hans-Peter Wenzel, später einige andere) waren damals selbst noch Studenten. Das Konzept beinhaltete die Veröffentlichung von Texten nicht-professioneller Autoren und die Anregung der literarischen Basis. Dies sollte unter anderem dadurch unterstützt werden, dass die Adressen der AutorInnen veröffentlicht wurden, so dass interessierte LeserInnen Kontakt aufnehmen konnten. Der Abonnenten-Stamm der Zeitschrift reichte zur Finanzierung nicht aus, was ab der fünften der insgesamt sieben Ausgaben durch einen Zuschuss des Kultusministeriums des Saarlandes aufgefangen wurde. Über die Veröffentlichung namhafter Autoren wie Ludwig Harig oder Arnfrid Astel wollte man durch die „interessante Nachbarschaft“¹⁵ einen Anreiz für qualitativ hochwertige Einsendungen geben. Mit der siebten Ausgabe wurde das Erscheinen der Zeitschrift 1983 eingestellt (aus redaktionellen und finanziellen Gründen). Die Zeitschrift war nicht regional angelegt, einige saarländische AutorInnen haben aber darin veröffentlicht (z.B. Maria Hoffmann und Ruth Ricarda Bruch).

Generell bestand in den 80er Jahren im Saarland ein relativ breites Netz bezüglich der Literaturförderung, z.B. durch Fördergelder, Stipendien, Schreibwerkstätten, Wettbewerbe und Publikationsmöglichkeiten. Auch das *Poesie-Telefon Saar* entstand Anfang der 80er. Gleichzeitig war das Engagement der AutorInnen höher, vermerkte der Gründer des Literatur-Telefons, Norbert Gutenberg, der zu dieser Zeit auch mehr Einsendungen von saarländischen AutorInnen erhielt: „In den 80ern gab es da mehr; da war man im [*Schriftsteller*]-Verband sehr aktiv und es gab Arbeitskreise“¹⁶. Einige der damals geschaffenen Möglichkeiten, wie z.B. durch Städte verliehene Literaturpreise, bestehen bis heute, viele Fördergelder wurden aber nach und nach gestrichen.

Der VS-Saar hatte derweil die Publikation *VS-Saar-Almanach* eingestellt und sich stattdessen auf die Edition von voneinander unabhängigen Anthologien verlegt. 1984 erschien mit *Giftgrün* die erste dieser Anthologien, die ein breites Spektrum moderner saarländischer Lyrik vorstellte.

Generell werden die 80er Jahre gern als literarische Umbruchszeit mit dem Motto „anything goes“ gesehen und so sah es auch bei den saarländischen Lyrikerinnen aus. Viele verschiedene Strömungen bestanden nebeneinander.

Viele DichterInnen sahen sich in den 80ern gern als Cassandra-Figuren: sie wiesen auf drohendes Unheil hin, z.B. im Hinblick auf ökologische Katastrophen oder Kriege, fühlten sich aber oft ungehört:

¹⁵ Werner Röhrig, zitiert nach Interview

¹⁶ Zitiert nach Interview.

Was die für Utopie und Aufbruch einstehende mythische Ikarus-Figur in den 60er Jahren war und Hölderlin für die 70er Jahre, nämlich eine Identifikationsfigur des schreibenden Dichtersubjekts, das sein eigenes Unbehagen, seine eigene Orientierungslosigkeit im Namen Hölderlin zugleich ausspricht und literarisch verklärt, das war für die 80er Jahre Cassandra.¹⁷

Dafür finden sich in der saarländischen Lyrik von Frauen im Saarland einige Beispiele: Roswitha Rydl mit ihrer engagierten Lyrik, die sich gegen Umweltzerstörung, Bevormundung und politische Missstände einsetzt; Marianne Harmuth mit bissigen, alte Normen in Frage stellenden Gedichten aus jugendlicher Sicht; Monika Zander-Philipp, die in vielen ihrer Gedichte beängstigende Visionen von Krieg und Umweltzerstörung entwirft.

Im hochsprachlichen Bereich erschienen bis auf eine vom VS-Saar herausgegebene Beilage zur Saarbrücker Zeitung (*Lyrische Woche* 1987) bis Ende der 80er Jahre keine bedeutenden saarländischen Anthologien oder Zeitschriften mehr. Dies veränderte natürlich die Bedingungen für neue AutorInnen, die sich bei ihren ersten Veröffentlichungen entweder gleich überregional umsehen mussten oder zu der Möglichkeit des Selbstverlags griffen. Neben diesen Entwicklungen kann man die 80er Jahre als die Erfolgjahre Ellen Diesels und Felicitas Frischmuths sowie der AutorInnen der *Saarbrücker Schule* bezeichnen. 1978 war an der Universität des Saarlandes das Seminar bzw. der Schreibkurs *Selber schreiben und reden. Anfertigen und Vorzeigen kurzer literarischer Texte auf Gegenstände und angreifbare Zustände im Kopf und außerhalb* ins Leben gerufen worden. Die Ausrichtung des Seminars orientierte sich an *Creative-Writing*-Kursen an amerikanischen Hochschulen. Die Leitung dieses Seminars übernahm Arnfrid Astel. Eigene Texte wurden im Seminar vorgestellt und in der Gruppe diskutiert. Vor allem in den 80er Jahren brachte das Seminar, das bis 1994 fortgesetzt wurde, zahlreiche AutorInnen hervor, die bis heute – mit unterschiedlichem Erfolg – schriftstellerisch tätig sind.

Maria Hoffmann veröffentlichte als erste der Teilnehmerinnen des Seminars 1981 ihren Gedichtband *Gestern war ich ein Luftballon*, in den folgenden Jahren folgten Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften. 1987 erschien mit *Fische Fluten* der erste und bis jetzt einzige Gedichtband von Sabine Göttel, die vorher schon bei renommierten nationalen Literaturwettbewerben erfolgreich gewesen war. Die Autorinnen der *Saarbrücker Schule* blieben alle der Literatur verhaftet, veröffentlichten aber meist nicht mehr selbständig bzw. nur in den Bereichen Prosa oder Hörspiel/Schauspiel. Für die weibliche Lyrik des Saarlandes im 21. Jahrhundert ist die *Saarbrücker Schule* daher nicht mehr von wesentlicher Bedeutung, zumal viele der Autorinnen auch schon seit langem nicht mehr im Saarland leben.

Nach ihren ersten Veröffentlichungen in der Zeitschrift *Einzelheiten* erschien 1982 Ellen Diesels erster Gedichtband *Verweilen am Bach*, nach zahlreichen

¹⁷ Korte 1996: S. 105.

unselbständigen Publikationen folgte 1987 ihr zweiter Band *grenzübergrein*. Die meistveröffentlichte Lyrikerin der 80er war Felicitas Frischmuth. Von 1982 bis 1989 erschienen neben Prosa-Werken allein vier Gedichtbände sowie vier Lyrikbände in Zusammenarbeit mit bildenden Künstlern. Zudem erhielt sie in diesen Jahren mehrere Auszeichnungen. Neben Diesel und Frischmuth waren auch andere Autorinnen wie Lisa Stromszky weiterhin erfolgreich. Monica Streits erster Gedichtband *Busy to be free* erschien 1982. Die häufig politisch engagierten Gedichte Roswitha Rydls brachte sie selbst 1985 in zwei Gedichtbänden heraus.

Einige andere Lyrikerinnen, die Anfang der 80er erste Veröffentlichungen vorlegten, verschwanden aus unterschiedlichen Gründen wieder in der Versenkung. Marianne Harmuths hochgelobter Gedichtband *Staatsbild aus Beton* (1980) erschien kurz nach einem schweren Unfall, der sie bis heute beeinträchtigt. Monika Philipp (später Monika Zander-Philipp) veröffentlichte 1981 und 1988 zwei Gedichtbände, in den 90er Jahren wurde es aber still um sie. Auch Autorinnen wie Helga Maas (*Jenseits der Jahreszeiten* 1987) veröffentlichen zwar bis heute weiterhin, sind aber weniger engagiert in der Literaturszene.

Im Mundartbereich war in den 80ern die Szene sehr aktiv. Edith Braun verfasste neben zahlreichen Übertragungen aus dem Hochsprachlichen in die Mundart (*Schdruwwelpeder, Saarbrücker Jedermann*) ihren ersten eigenen Gedichtband mit rheinfränkischen Limericks. Mit Gertrud Meyer wurde eine Mundart-Autorin zur Stadtteilautorin von Saarbrücken-Altenkessel. In moselfränkischer Mundart brachte die Dillingerin Gretel Fischer-Becker zwei Gedichtbände heraus. Ende der 80er erschien schließlich *De Himmel off Besuuch* von Maria Becker-Meisberger (s. Kap. 3.3.16). Erfolgreich (und in den 90ern in zweiter Auflage erschienen) war 1989 die Mundart-Anthologie *Die Flemm*, die Gedichte, Prosa, Lieder und Szenen zur saarländischen Version der Depression, der „Flemm“, von bekannten und unbekanntem saarländischen AutorInnen enthielt. Darüberhinaus stellte der 1979 gestartete Mundartwettbewerb des Saarländischen Rundfunks zum 10-jährigen Jubiläum die Anthologie *Sprachlandschaften* (1989) vor, in der die Siegertexte der letzten Jahre vertreten waren.

Seit 1990 gab es mit dem vom Saarbrücker PoCul-Verlag herausgegebenen *Streckenläufer* auch endlich wieder eine Literaturzeitschrift im Saarland:

Der Streckenläufer selbst sollte [...] eine politisch-literarische Zeitschrift werden, und wir legten nicht nur Wert auf den Inhalt, sondern auch auf die sprachliche Form. Das erste Heft erschien 1990, damals noch mit Werbung; dazu hatten wir aber bald keine Lust mehr [...]; diese Lücke machte sich sofort bemerkbar. Die erste Auflage waren 1500 Exemplare. Dann sind wir in der Auflage runtergegangen auf 200-300. [...] Wir können junge Autoren veröffentlichen, wir

bekommen auch relativ viel geschickt, aber die Jury ist sehr streng. Und bei den vier derzeitigen Entscheidenden gibt es einige Lyrik-Feinde. Deshalb ist wenig Lyrik drin. Es wird ja auch mehr Lyrik geschrieben als gelesen.¹⁸

Zunächst erschienen drei Ausgaben jährlich, ab Mitte der 90er erschien bis heute meist nur noch eine Ausgabe jährlich. Der *Streckenläufer* beschränkt sich nicht auf regionale Literatur und steht neuen AutorInnen offen gegenüber.

In den ersten Jahren der 90er schienen wieder hochsprachliche Anthologien im Trend zu liegen. Der FDA allein gab zwischen 1990 und 1992 drei Anthologien heraus, von denen vor allem *Gemischte Gefühle* (1992) Texte einiger im Saarland bekannter FDA-AutorInnen enthielt.

1992 erschien die Anthologie *Einhornjagd und Grillenfang*, die in der Rückschau die Arbeiten der *Saarbrücker Schule* vorstellte. Ein Jahr später gaben einige Autoren, unter ihnen auch Sabine Göttel, die Anthologie *Passagen* heraus, die Texte saarländischer und nichtsaarländischer AutorInnen präsentierte. Marcella Berger hatte hier mit ihrem Tryptichon *Heller Mittag* eine ihrer ersten Lyrik-Publikationen. Der VS-Saar gab ebenfalls 1993 die nahezu alle VS-Saar-AutorInnen umfassende Anthologie *In diesem fernen Land* heraus. Auch einige der wenigen Verlagsanthologien kamen heraus: *Saarland im Text* (1991), das die meisten bekannteren saarländischen AutorInnen mit Biographie und Texten vorstellte, und *Glashaus* (1991), für das der St. Ingberter Wassermann-Verlag eine bundeslandweite Ausschreibung veranstaltet hatte.

Neben Mitgliedern der Saarbrücker Schule (Marietta Schröder: *Nittribitt von Tremmersdorf*, 1993) und bereits etablierten Autorinnen – Ellen Diesels letzter Gedichtband *Fingerabdruck des Farns* erschien 1994, Felicitas Frischmuths *Im Gehen* 1995, Monica Streits bisher letzter Band *Oh Jamaica oh Jamaica oh Berlin* 1995 – kamen in den 90ern auch einige neue Lyrikerinnen wie Dietrun Gebert-Feth, Hannah Lang (*Wortwege*, 1994) oder Martina Merks-Krahforst hinzu, wobei von diesen hauptsächlich Martina Merks-Krahforst bis heute erfolgreich blieb.

Im Mundart-Bereich bzw. im Bereich Regionalliteratur erschienen von 1992 und 1996 einige wichtige Anthologien. Im Logos-Verlag erschienen 1993 bis 1995 mehrere von Georg Fox und Günter Schmitt herausgegebene Mundart-Anthologien, die sich auch modernen Themen widmeten. Dies gelang vor allem in der Anthologie *Mundart modern* (1993), in der beispielsweise Umweltverschmutzung oder aktuelle soziale Probleme behandelt wurden. Die von Guido König herausgegebene Anthologie *Heij bei uus – Mundartgedichte der Saar aus 130 Jahren* (1992) präsentierte einen Querschnitt über die rhein- und moselfränkische Dichtung. Ab 1993 gab die Literaturwerkstatt der Seniorenarbeit Neunkirchen regelmäßig Anthologien heraus. Ebenfalls in Neunkirchen wurde 1995 ein großer regionaler Literaturwettbewerb

¹⁸ Klaus Behringer, Hrsg. des „Streckenläufers“; zitiert nach Interview

ausgetragen, dem 1996 die Anthologie *Meine Weiler stehen dicht beisammen* gewidmet wurde. Diese stellte zahlreiche regional interessante Texte über die ehemalige Hüttenstadt Neunkirchen vor, z.B. von der Preisträgerin des Wettbewerbs Isolde Schneider, von der später noch weitere Mundart-Arbeiten folgten. Im Dialekt-Bereich kamen ab Ende der 80er unter anderem durch die eben genannten Publikationen zu den etablierten Autorinnen neue hinzu, die es schafften, dauerhaft Fuß zu fassen (z.B. Gisela Bell mit ihrem ersten Band *Unterwegs* (1993), Marlies Böhm oder Hildegard Driesch).

Seit 1993 organisierten Günter Schmitt und Georg Fox jährlich das Bosener Symposium für Mundartliteratur, das – mit Unterstützung des Landkreises St. Wendel und SR 3 – langsam zur Kreativwoche wurde, die in dieser Form bundesweit Pionierarbeit leistete. Dabei wurden neben saarländischen AutorInnen auch immer AutorInnen aus anderen Mundart-Regionen eingeladen: „Das Symposium in der Bosener Mühle stellt eine Plattform dar für die saarländischen Mundarten im Zusammenwirken mit anderen Mundarten des deutschen Sprachraums.“¹⁹ Zu diesen Symposien wurden mit Hildegard Driesch, Gisela Bell, Relinde Niederländer und Sabine Meyer mehrfach saarländische Vertreterinnen eingeladen.

Jugendcafés wie das *Café Exodus* versuchten sich Anfang des neuen Jahrtausends mit durchaus sehenswertem Erfolg an Poetry Slams. Jedoch scheinen diese Veranstaltungen kaum Autorinnen anzusprechen, die sonst eher schriftlich veröffentlichen und bei „normalen“ Lesungen zu finden sind. Die jungen Autorinnen des Poetry-Slams, mit denen ich z.T. in Kontakt getreten bin, bewegten sich hingegen bisher nicht in der „schriftlichen“ Literaturszene. Der Event-Charakter solcher Veranstaltungen scheint nicht nur ein unterschiedliches Publikum anzuziehen, sondern auch eine Trennlinie zwischen den gewählten Formen der Öffentlichkeit darzustellen, die nur schwer zu überschreiten ist.

Einige andere Strömungen wie die seit Mitte der 90er erfolgreiche „Pop-Literatur“ sind bei saarländischen Lyrikerinnen nicht oder höchstens in Ansätzen zu finden. Dirk Frank fasst den kleinsten gemeinsamen Nenner popliterarischer Texte so zusammen: „Formale Eingängigkeit, d.h. die Verwendung von einfachen Prosa- und Lyrikformen, von Umgangs- und Szenesprache; inhaltlich ein affirmatives, also bejahendes Verhältnis zur zunehmend medial geprägten Alltagswelt jugendlicher und jung gebliebener Menschen.“²⁰ Zudem bestehe oft ein enges Verhältnis zur Musikszene. Andere Merkmale wie schlichte Formen sowie Umgangs- und Szenesprache finden sich sicherlich in der jungen Lyrik des Saarlandes, aber diese Dinge sind nichts Neues. Auch ein enges Verhältnis zur Musikszene findet sich kaum, gelegentlich vielleicht in einigen neueren Gedichten von Marcella Berger, in die Songtext-ähnliche Formulierungen einfließen, oder in Liedtexten für Pop- und

¹⁹ Georg Fox in: Jungfleisch-Ehlert 1999: S. L7.

²⁰ Frank 2003: S. 6.

Rockbands z.B. von Martina Merks-Krahforst oder Marietta Schröder. „Pop feiert das Flüchtige und das Neue, die Sensationen des Gewöhnlichen, den Markt und die Moden“²¹ oder „Die Popästhetik zelebriert die Versöhnung von Kunst und Geld“²² – das findet man zumindest in den schriftlichen Formen der Lyrik der hier behandelten Lyrikerinnen nicht. Aus der Hip-Hop-Szene entlehnte Elemente in der Lyrik („Flow“, Lautmalerei, bestimmte rap-typische Reime) fließen im Allgemeinen nicht ein, auch nicht bei den jungen Nachwuchsautorinnen.

Weg von der Konstatierung der Unterschiede zwischen national und regional rezipierter Lyrik von Frauen verstärkte sich in den 90ern im Saarland eine Strömung, die in den 80ern schon bei Felicitas Frischmuth oder Roswitha Rydl zu erkennen war: die Zusammenarbeit mit bildenden KünstlerInnen. Diese Tendenz wurde erheblich unterstützt durch Aktionen des Saarländischen Künstlerhauses (z.B. *Wort-Bild* 1994), das bildende KünstlerInnen und SchriftstellerInnen zu gemeinsamen Aktionen und Ausstellungen zusammenbrachte.

Ansonsten gab es in den 90ern ungewöhnlich viel Lebenshilfe- und „Wohlfühl“-Dichtung sowie beschauliche Lyrik, die häufig im Selbstverlag herausgegeben wurde.

Ab Ende der 90er starteten einige neue Initiativen. Seit 1998 besteht die *Topicana*-Reihe des VS-Saar, die in einem ungewöhnlichen kleinen Format „junge“ Literatur präsentiert und in der in zwei Ausgaben jährlich Lyrik, Erzählungen und Kurz-Romane saarländischer AutorInnen veröffentlicht werden. Zunächst wurde als einzige Frau Marcella Berger mit einer Erzählung veröffentlicht, 1999 erschien dann der Band *Einer raucht n Stixi* von Ulla Vigneron mit experimenteller lyrischer Prosa und Gedichten.

Ebenfalls 1999 ging die 1996 gegründete und feministisch orientierte *FrauenSchreibGruppe 96* vermehrt an die Öffentlichkeit, organisierte mehrere große Lesungen und brachte zwei Anthologie-Hefte heraus.

Im neuen Jahrtausend standen einige Veränderungen in der literarischen Szene an. Einige Verbände und Gruppen wie der VS-Saar oder die Literaturwerkstatt der Seniorenakademie Neunkirchen arbeiteten kontinuierlich weiter. Bei anderen Gruppierungen jedoch hatte der Wechsel ins neue Jahrtausend Änderungen eingeläutet. Der Landesverband des Freien Deutschen Autorenverbands brachte 2002 die Anthologie *Dahemm* heraus, die eine Übersicht über die literarische Produktion der meisten Mitglieder des Verbands enthielt. Gleichzeitig markiert diese Anthologie aber auch den Endpunkt der Verbandsarbeit. Zunächst gab es keine Einigkeit über die Neubesetzung des Vorstands, dann bestand der Verband einige Zeit lose weiter ohne eigentliche Verbandsarbeit, schließlich wurde er vorerst aufgelöst.

²¹ Thomas Assheuer in „Die Zeit“ 16/2001; zitiert nach „ZEIT-Online“

²² Ebd.

Ähnlich erging es der *FrauenSchreibGruppe 96*, die seit 1999 einige weitere Mitglieder hinzugewonnen hatte. 2002 hatte die Gruppe mit Unterstützung der saarländischen *Stiftung Demokratie Saarland* die Anthologie *Hau ab, Gewalt!* herausgegeben, deren Texte sich gegen die verschiedenen Formen von Gewalt und Übergriffen gegen Frauen auflehnen. Ein gutes Jahr darauf löste sich die Gruppe jedoch auf.

Im Jahr 2000 hatte sich eine Gruppe gebildet, die einigen Mitgliedern des FDA und der *FrauenSchreibGruppe 96* als neues Forum diene. Das *Literarische Quadrat Saar (LQS)* war ursprünglich aus einer Abspaltung einiger Mitglieder des *Literarischen Zirkels* in Saarbrücken entstanden. Der *LQS* hat nur wenige feste Mitglieder, bietet aber mit dem für jeden offenen monatlichen „Jour fixe“ die Möglichkeit zum Vorstellen eigener Texte, organisiert gelegentlich Lesungen und Veranstaltungen und gab 2001 und 2003 Anthologien heraus, die allerdings keiner strengen Redaktion unterlagen, sondern gegen „Seitenkauf“ prinzipiell jedem offen standen. Damit nutzten viele Mitglieder der oben genannten Gruppen diese Anthologien als Publikationsforum, auch wenn sie ansonsten nur recht wenig mit dem *LQS* zu tun hatten.

Auch im Mundart-Bereich standen Änderungen an. Im Jahr 2000 wurde die *Bosener Gruppe* gegründet, die sich die Pflege und Förderung der rhein- und moselfränkischen Mundartliteratur zur Aufgabe gemacht hat und sich zum Ziel gesetzt hat, die „Dialektsprache als Möglichkeit einer anspruchsvollen Gestaltungsform zu präsentieren“²³. Unter den sechzehn Mitgliedern aus dem Saarland, Rheinland-Pfalz, Lothringen und dem Elsass sind drei Autorinnen aus dem Saarland (Gisela Bell, Hildegard Driesch, Relinde Niederländer). Im selben Jahr wurde auch der *Mundartring Saar e.V.* als „Verein zur Pflege der Mundarten im Saarland“ gegründet. Der Verein gibt seit 2001 die Mundart-Zeitschrift *Mundartpost Saar* heraus, die mehrmals jährlich erscheint und Sachtexte zur Mundart und Mundartgeschichte sowie literarische Texte in Mundart enthält. Als Auszeichnung im Mundartbereich wird jährlich die *Völklinger Platt* verliehen, mit der Hildegard Driesch ausgezeichnet wurde. In Ermangelung anderer Publikationsmöglichkeiten gaben Hildegard Driesch (*Fäddaläses*, 2003) und Relinde Niederländer (*Uff 'em Wääg zu meer*, 2003) im Selbstverlag Mundartbände heraus, in denen auch ihre bei Wettbewerben ausgezeichneten Gedichte enthalten sind. Von Edith Braun erschien ein Gedichtband mit Übertragungen bekannter Gedichte aus mehreren Sprachen in die rheinfränkische Mundart.

Im hochsprachlichen Bereich nahm ab Mitte der 90er die Zahl an selbst finanzierten Veröffentlichungen zu. Vermehrt veröffentlichten Autorinnen im Selbstverlag oder bei Zuschussverlagen. Dies macht den Überblick schwerer, da im Selbstverlag sowohl gelungene Bände wie Marcella Bergers *In Aulis*:

²³ „Bosener Manifest“: www.mundart-saarland.de/serv02.htm

Iphigenie erschienen als auch die altbekannte „Wohlfühl“-Lyrik einiger Hobby-Autorinnen, wobei die Zahl der qualitativ hoch zu bewertenden Publikationen im Vergleich zu den 80er oder auch den frühen 90er Jahren etwas abnahm. Felicitas Frischmuth brachte 2000 nach dem 1995 erschienenen *Im Gehen* erneut zusammen mit Bernard Vargaftig einen deutsch-französischen Lyrikband (*Windstoß – Coup de vent*) heraus, der jedoch über den deutschen Buchhandel nur schwer zu bekommen war, da er in Frankreich in einem Klein-Verlag erschienen war. 2001 war sie auf nationalem Parkett im *Jahrbuch der Lyrik* vertreten. Von den anderen Autorinnen, die Anfang des 21. Jahrhunderts veröffentlichten, brachten es nur Martina Merks-Krahforst, die 2002 ihren Band *Wasserwesen – Feuerfrau* im Selbstverlag herausbrachte, und – in begrenzterem Umfang – Vera Hewener zu Bekanntheit. Seit 2004 leitete Martina Merks-Krahforst zusätzlich die Gedichtwerkstatt Tholey und gründete den *Etaina*-Verlag, in dem sie seit 2004 nicht nur ihre eigenen Bände (*Flirrende Sinne* 2005), sondern auch französisch-deutsche Anthologien herausbrachte, die sich allerdings über eine Abnahmeverpflichtung der AutorInnen mitfinanzieren.

Das Ende des 20. Jahrhunderts wird oft als Zäsur gesehen. Hermann Korte sieht sogar einen deutlichen Generationenwechsel, weil dominante Symbolfiguren der älteren Generationen abgelöst werden.²⁴ Für die Lyrik von Saarländerinnen lässt sich eine solche Zäsur nicht ablesen. Sicherlich sind einige exemplarische Figuren wie Lisa Stromszky oder Ellen Diesel nicht mehr auf dem literarischen Feld präsent. Einige andere wie Felicitas Frischmuth bleiben jedoch weiterhin prägend. Einen solchen Generationenwechsel könnte man höchstens ab 2003 sehen, als neue Autorinnen wie Saskia Hellmund oder Nelia Dorscheid bekannt wurden. Ob dies aber eine tatsächliche „Wachablösung“ darstellt, müssen die nächsten Jahre zeigen.

Ingrid van Biesen konnte 2002 und 2005 in saarländischen Verlagen zwei Gedichtbände veröffentlichen. Ihre Gedichte fanden auch bei einigen nationalen Wettbewerben und Literaturzeitschriften Anerkennung. Saskia Hellmund wurde 2002 für einen Prosatext mit dem Hans-Bernhard-Schiff-Preis ausgezeichnet und veröffentlichte im Jahr darauf einen Band mit Gedichten und Prosa. Einige junge Autorinnen wurden vorgestellt beim St. Wendeler Lyrikpreis 2003, bei dem durch eigens eingerichtete Jugend-Kategorien besonders auch jungen AutorInnen eine Chance gegeben wurde. Damals nicht unter den PreisträgerInnen, aber in der zugehörigen Anthologie veröffentlicht, startete bei diesem Wettbewerb Nelia Dorscheid mit ersten Gedichten. 2004 erschien in der *Topicana*-Reihe des VS-Saar ihr erster Gedichtband, der sie durchaus als Hoffnungsträgerin für die junge Lyrik von Frauen im Saarland stehen lässt. Eine Prognose für die nächsten Jahre ist schwer zu stellen. Trotz der Existenz des *Streckenläufers*, der Arbeit einiger Gruppen und einiger Literaturwettbewerbe mangelt es im Vergleich zu einigen Jahren zuvor und z.T.

²⁴ Vgl. Korte 1999

auch zu anderen Regionen an seriösen Publikationsmöglichkeiten, Schreibwerkstätten und Kommunikationsplattformen für AutorInnen im Saarland. Trotzdem werden viele Autorinnen der „alten Garde“ sicherlich noch viele Jahre am literarischen Markt bleiben. Auch bezüglich des Nachwuchses sieht es nicht mehr so trüb aus wie Mitte und Ende der 90er.

Literatur:

Frank, Dirk: Popliteratur. Stuttgart: Reclam 2003.

Griebler, Leo / Steif, Klaus (Hrsg.): Mei Geheichnis. Mundartgedichte von der Saar und ihrer Nachbarschaft. Saarbrücken: Minerva 1964.

Hartung, Harald: Deutsche Lyrik seit 1965. Tendenzen, Beispiele, Porträts. München: Piper 1985.

Jungfleisch-Ehlert, Helena: Der kleine Unterschied: „Wenn isch die Flemm hamm, dann geht es mir nicht gut“. Interview mit Georg Fox. In: Saarbrücker Zeitung vom 4.8.1999.

Korte, Hermann: Lyrik von 1945 bis zur Gegenwart. München: Oldenbourg 1996.

Korte, Hermann: Energie der Brüche. Ein diachroner Blick auf die Lyrik des 20. Jahrhunderts und ihre Zäsuren. Text + Kritik Sonderband. Hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. München 1999. S. 63-106.

Scholdt, Günter: Von Heimatseligen, 68ern und der Generation X. Tendenzen der Nachkriegsliteratur an der Saar. In: Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945-1960. Hrsg. von Rainer Hudemann, Burkhard Jellonnek und Bernd Rauls. St. Ingbert: Röhrig 1997. S. 241-256.

Stebner, Gerhard: Vorwort. In: Schreib auf, was dich freut – schreib auf, was dich quält. 1. Saarbrücker Literaturwerkstatt. Hrsg. vom Verband Deutscher Schriftsteller / Landesverband Saar. Saarbrücken: Typo-Graphik 1979. S. 5-6.